

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 8. Januar 1903.

№ 3.

Einen Maulkorb für den Corr.

Das ist die Quintessenz der Meinungsäußerungen in Nr. 149 des Corr. Der reaktionäre Zug unserer Zeit, der jeden unangenehmen Dränger und Stürmer dadurch unschädlich machen will, daß er ihm ein Schloß vor den Mund legt, hat anscheinend alle Kreise des Volkes ergriffen, vom Präsidenten des preussischen Herrenhauses bis zum besten und schlechtesten Sozialdemokraten und so bleiben wir denn auch nicht vor dem sonderbaren Spektakelstücke bewahrt, daß die Jünger der Kunst, „die dem Geiste Flügel gab“ und die Schätze der freien Forschung und freien Kritik erleuchtend in die finsternen Schichten der Armersten des Volkes hineintrug, die gerade als Werkzeug der Verbreitung und Ausbreitung des freien Geistesstreites zum mächtigsten Kulturhebel wurde, jetzt einstimmig in die reaktionären Ankerkräfte von der Beschränkung der Meinungsäußerung und freien geistigen Forschung an der Stelle, die sie sich selbst als die Sammelstätte ihres geistigen Lebens erkoren haben.

Ja, es ist in dem großen Geistesstreite des 20. Jahrhunderts ein Verbrechen begangen, so schwer, daß es sogar die Herzen aller derer erbeben machte, denen das Recht der Pressefreiheit ohne jede Schranke Ideal und Lebenszweck ist und dieses schwere Verbrechen besteht darin, daß der geistige Interpret des Buchdruckerverbandes — der die Aufgabe hat, die feste Burg der Pioniere mit der Schärfe seines Geistes und der Kampfesfreudigkeit, die in dem Bewußtsein treuer Arbeiterschaft eine Stütze finden muß, zu schirmen und Mittel und Wege ausfindig zu machen, die zum Ziele der kulturellen Hebung nicht nur der Buchdrucker, sondern, gerade weil diese nicht auf einem Isolierschemel sitzen, der gesamten Arbeiterschaft führen — die deutsche Gewerkschaftsbewegung für befähigt hält, die Wahrung der Arbeiterinteressen auch in Staat und Gemeinde selbständig in die Hand zu nehmen.

Man braucht sich nur einmal zu vergegenwärtigen, welche hohe Achtung und welche tiefes Vertrauen in die Gewerkschaftsbewegung diese Forderung voraussetzt und wenn man noch etwas weiter denken will, braucht man nur zu erwägen, daß diese nebenbei bemerkt ja gar nicht mehr neue Forderung den weitestgehenden und idealen Gedanken enthält, daß es für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in puncto Vertretung der Arbeiterinteressen kein Halt und keine Grenze gibt, daß sie alle Gebiete selbständig zu betreten haben, da Arbeiterinteressen in Frage kommen, um sofort von der Nichtswürdigkeit und Schlechtigkeit solcher Gedanken sowohl als auch von der Notwendigkeit des Verhutes der Propagierung solcher Kezzerideen überzeugt zu sein, wie denn auch ohne weiteres klar sein wird, daß zu dem Amte, solche Anmaßung der Gewerkschaften, die ja am Ende nur eine Gleichberechtigung mit der s.-d. Partei bezweckte, niederzuschlagen, am ersten diejenigen berechtigt sind, die nicht müde werden zu betonen, daß Gewerkschaften und Partei eins sind.

Aber das ist noch nicht die ganze Größe des Verbrechens. Es kommt noch etwas hinzu, das

den Kezer erst in seinem ganzen Sündenpfehle erkennen läßt. Zwei Tage nachdem er zum letztenmale und drei Jahre nachdem er zum erstenmale sein „zwitterndes Vogelnest von konfiszierten Gedanken“ um diese Idee erleichtert hatte, hielt der deutsche Kaiser in Breslau eine Rede, in der er die Arbeiter ermahnte, den nun schon historisch gewordenen „einfachen, schlichten Mann aus der Werkstatte“ als Arbeitervertreter zu entsenden. Nun wird ja allerdings jeder Denkfähigkeit und Objektivität besitzende Erdenbewohner sagen, daß an der dadurch entstandenen Situation der Rezhäuser so unschuldig ist wie das Lamm, das dem Wolfe talwärts von demselben das Wasser des Naches trübte. Aber seit wann hat sich wohl ein Tribunal, das sich berufen fühlte, Gedanken zu verurteilen, an derartig profane Vernunftargumente gekehrt? Der Jude wird einfach verbrannt und der Zweck heiligt die Mittel.

Doch Eins hätte ich bald vergessen. Noch ist das Sündenkonto ja nicht erschöpft. Herr Kollege Emil Maier in Mannheim belästet es noch mit der Schwere der christlich-mythologischen Unterlassungsünde. Rezhäuser hat den „Generalumsim der Genfer Generalkonferenzidee“ nicht verdammt, „deren Hauptträger die Anarchisten waren, die gleich Rezhäuser auch dafür sorgen, daß sich die Arbeiterschaft langsamer zu der Erkenntnis emporschwingt. . .“ — Kein Zweifel mehr, auch das Ungeheuerliche gewinnt greifbare Gestalt; er hat seine Seele neben dem „Mitter von der traurigen Gestalt“ und dem Sirenenfänger Pfarver Raumann auch den — — — ††† Anarchisten verschrieben. Doch noch nicht genug der Schmach! Man setze sich auf einen Stuhl und halte sich fest, damit man nicht platt auf die Reversseite falle! Von mindestens ebenso kompetenter Seite als vom Kollegen Emil Maier in Mannheim kommt der „hinreichende Verdacht“ und der „schlüssige Beweis“ zugleich, daß R. von der äußersten Linken zum waschechten Monarchisten hinübergerenegatet ist und daß er das Ziel eines „Parteigängers Wilhelms II.“ erreicht hat. — Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: noch ehe der Hahn zweimal kräht, wird der Rezhäuser, geschnürt mit der diamantenbesetzten Nussnadel, dekoriert mit dem roten Adlerorden, umgürtet mit der Petrosolumkanne und der Dynamitbombe, Brüderschaft trinken mit dem Vorarbeiter Karl Klamm in Breslau und dem Menschenschlächter Lord Roberts in London, alle monarchisch gesinnten deutschen Arbeiter im Kaiserreiche zu einer Guldition im Schloßhofe zu Berlin organisieren und einer nächtlichen Verschwörung der Anarchisten gegen alle gekrönten Häupter Europas beiwohnen!

In der Tat, wenn man die Argumente, die gegen den großen Sünder an der Geistesquelle des Buchdruckerverbandes, im Corr., zusammengetragen werden, einmal mit zwingender Logik verbindet und diese zwingende Logik zum Schlusse führt, müssen einem Zweifel aufsteigen, ob denn im Verbande noch natürliche und von menschlicher Vernunft dirigierte Kräfte walten. Wie ist es denn bloß möglich, daß die deutschen Buchdrucker, denen das Vorrecht, an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung zu marschieren, bis heute noch nicht entrissen werden

konnte, auch nicht mit Hilfe der seligen Buchdrucker-gewerkschaft, an ihrer Spitze den leibhaftigen schwarzen Teufel dulden, der in gleicher Weise im Bunde steht mit den reaktionären Monarchisten wie mit den blutig-revolutionären Anarchisten und den rücksichtslosesten Kapitalproben Eugen Richter'scher Observanz wie mit den Hamelner Rattenfängern Raumann'scher Observanz, dessen rabenschwarze Seele keine andre Regung kennt als den schwarzeften Verrat, puren schwarzen Arbeiterverrat, und der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um der kämpfenden Arbeiterklasse in den Rücken zu fallen.

Darum kann es — wieder mit zwingender Logik — nur eine Parole geben, und die lautet: Herunter mit dem Kerl! Das Maß seiner Sünden ist voll! Der letzte Gedanke hat dem Fasse den Boden ausgeschlagen! Der deutsche Buchdrucker-Verband ist denn doch zu gut dafür, um einen Renegaten schlimmster Sorte an seiner Spitze zu haben! Er muß weggesetzt werden, und wenn irgend möglich mit derselben Schneid, mit dem der „große“ Alexander des Gutenberg-Bundes durch einen scharf gezielten Schuß von seinem Redaktions-throne heruntergesetzt wurde. „Alexander“ mußte sterben, weil er vom Verbande geessen und Rezhäuser muß sterben, weil er vom Monarchismus und Anarchismus gleichzeitig geessen. Das ist unerbittliches Schicksal.

Zwar hat der Verband unter der jetzigen Leitung des „Renegaten“ und „Verräters“ ungeahnte Fortschritte gemacht; mit der Einführung der Sez-maschine ist der Achtstundentag verbunden, also ein Ziel erreicht, das für andere Gewerkschaften noch in demonstrativer Ferne liegt, auch haben sich die Wege, die uns seither der „Anarchist“ und „Monarchist“ in einer Person geführt, als erfolgreich erwiesen, und da sie des fernern bei ihrem erstmaligen Betreten nach demselben Muster wie heute als Arbeiterverrat deklariert werden (wer enthielt sich nicht noch des „schwarzen Verräters“, den wir mit unserer Tarifgemeinschaft an der modernen Arbeiterbewegung begangen haben?), so könnte eventuell schließlich doch noch bei gewöhnlichen Sterblichen, deren Denken noch nicht von dem Parteidogma und der Parteidoktrin beeinflusst ist, die Vermutung aufsteigen, daß Rezhäuser heute ebenso wie damals mit der Propagierung seiner Ideen und Grundsätze verkannt und von eignerherzigem Parteidoktrinarismus zu Unrecht niedergezerrt werde. Um das zu verhindern, wird das Problem Rezhäusers, das er auf dem Piederstall der sich mächtig ausbreitenden deutschen Gewerkschaftsbewegung, auf diesem bewährten Fels der Arbeiter aufgestellt hat, herabgezerrt auf den Sandhügel, den die Scharfmacher nach Potemkinscher Art als den „Kern der Arbeiterschaft“ ausstaffiert haben zum Zwecke einer Täuschung, und so die eigne Fälschung dem Volke als „Arbeiterverrat Rezhäusers“ gezeigt. Das ist selbstverständlich eine notwendige Kampfweise, denn die „politisch Unmündigen“ müssen zur „höhern Einsicht“ gebracht werden, damit auch sie einstimmig in den Ruf: Kreuziget, kreuziget ihn! Ob dadurch die Geschlossenheit und Disziplin im Verbande, diese „Mährmutter aller Erfolge“,

gelodert wird, steht ja freilich auf einem andern Blatte! Aber was schadet es! Derartige Postulate sind nur in der Partei heilig, nicht im Buchdrucker-Verbande, dessen Erfolge man anerkennen muß, ohne seine Wege billigen zu können.

Und was sagen die Kollegen des Neghäuser zu dieser Art?

Eigentlich mußten doch alle diejenigen, die dem neuerlichen Kesseltreiben gegen die Meinungsfreiheit im Corr. sekundieren, ihrem Redakteur die Solidarität kündigen und in den Rücken fallen, konsequenterweise die Absetzung Neghäusers fordern, denn wenn sie es für Recht halten, daß man ihn beschuldigt, den Verband und die Arbeiterbewegung überhaupt auf das Niveau der Breslauer „Arbeiter“-Deputation herabzusetzen zu wollen, dürfen sie ihn keinen Augenblick länger an der einflussreichen Stelle des Correspondent-Redakteurs dulden. Aber dazu langt es wohl nicht, ebensowenig wie es dazu langt, der sozialen Invasión gegenüber die Integrität des Verbandes zu betonen und dem Verlangen, „derartige Probleme nicht mehr zu erörtern“, gegenüber die Pressefreiheit für den Corr. zu fordern, wie denn auch die Genossen im Verbande in ihrer bewundernswerten Anspruchslosigkeit der Partei gegenüber die maßlosesten und gefäßigten Uebertreibungen gegenüber dem Corr. stets als genügenden Anlaß befunden haben, dem geistigen Leiter ihres Organs in den Rücken zu fallen und eine in sachlichen Grenzen gehaltene Stellungnahme der sozialistischen Organe niemals zur Vorbedingung ihrer Stellungnahme gegen den Corr. gemacht haben. In rechnungsträgerischer Halbheit beschränkt man sich jetzt darauf, den Corr. mit einem Banne zu umgeben, über den hinaus er die Arbeiterinteressen nicht vertreten darf — gerade als ob der Geist, dem die Flügel geknickt, erst die „wahre“ Befähigung habe, den Flug zu den Höhen menschlicher Erkenntnis zu nehmen. Seit wann läßt sich denn ein befähigter Kopf mit energischer Kraft, wie sie die Arbeiter zu ihren Kämpfen haben müssen, vor-schreiben, wie weit er seine Gedanken und Ideen austragen und auskämpfen darf? Derartige Beschränkungen lassen sich doch nur Schwächlinge akrobatisieren, die aber für den exponierten Posten des Corr.-Redakteurs der unrechte Mann am unrechten Platze sind. Der Corr.-Redakteur ist verpflichtet, in sachlicher Form die „sachlichen Gegenstände“, die durch seine Resolution- und auch durch keine „Vogel-schraußpolitik“ aus der Welt geschafft werden können, zu behandeln. Ueber die Verpflichtung zu einer sachlichen „Schreibweise“ hinaus gibt es keine Beschränkung für den Corr.-Redakteur, die sich mit dem Rechte der freien Meinungsäußerung vereinbaren ließe. Sachlich gehalten war der Artikel in Nr. 143 und mit Genugtuung kann konstatiert werden, daß die in der früheren Situation begründet gewesene Schärfe nach dem Friedensschlusse von Stuttgart und München aus dem Corr. verschwunden ist. Gehässig, boshaft und niedrig aber ist die Kampfesweise seiner Gegner, die nicht einmal den Versuch einer objektiven sünngemäßen Wiedergabe seiner Artikel, geschweige denn einer sachlichen Widerlegung seiner Gründe machen, sondern ihn einfach den grundverschiedensten arbeitergegnerschaften Gruppen an die Nase hängen, um ihn recht bequem als Ver-räter durch den Schmutz schleifen zu können. Da-nach ist zu erkennen, wer zu verurteilen ist und wer zu bestehen hat.

Die Stimmen, die in Nr. 149 des Corr. zu Worte kommen, wollen den Corr.-Redakteur vor dem stolzen Bau des Verbandes maukorb-bewaffnet an die Hundehütte legen, und da-gegen muß sich jeder wehren, denn die Freiheit der Gedanken, die Freiheit der Kritik und die Würde des Verbandes etwas wert sind. Satyr.

Auch eine Antwort.

Es sind wirklich grausige Neujahrsempfindungen, Empfindungen, die einer gewissen Romantik keineswegs entbehren, wenn man nur mit einem winzigen Scharfsichte

die ganzen Vorgänge an dem Auge vorüberziehen läßt, welche sich seit unsrer Generalversammlung abgespielt haben.

Es soll und wird auch nicht meine Aufgabe sein, alle jene einschneidenden Momente in den Vordergrund zu ziehen, die, in eine Kritik zusammengefaßt, ein wertvolles Ausbeutungsobjekt darstellen würden. Sondern aus reinlichen, sachlichen Motiven, menschlichen Gründen sei das unter die Lupe genommen, was unter vielen Kollegen einen Sturm hervorgezaubert hat. Ja wohl, nur hervorgezaubert, als ein direktes natürliches Empfinden kann man es niemals bezeichnen, geschweide denn erklären.

Warum dies eigentlich alles? Haben wir denn kein andres Streben mehr, als persönlich-geäßliche Meinungen auszutauschen, sadenscheinige durch nichts bewiesene Behauptungen aufzustellen? Wo sind wir Buchdrucker eigentlich mit unserm strengen Selbstbewußtsein, mit unser Zielbewußtsein hingekommen, wenn sich jeder Kollege er-lauben kann, durch ganz niedrige, sinnlose, der Sache in keiner Weise entsprechende Artikel unserm geistigen Inter-preten Dinge zu unterziehen, die einfach standalös sind?

Kollege Neghäuser erlaubt sich aus bestehenden Verhält-nissen heraus, aus einer Wahl, welche weiland in einer größeren Stadt Rheinlands stattfand, zu konstatieren, daß seine bisher verfochtene Meinung durchführbar sei, daß es nicht nur Theorie, sondern ein in der Praxis gut erschei-nendes Programm sei und gibt dem Vorwärts in un-zweideutiger Weise zu verstehen, der Erfolg der Wahl sei nicht auf das Konto der Partei, sondern auf den breit-schultrigen Rücken der Gewerkschaftler zu wälzen. Ein Durchschnittsmensch wird es somit begreiflich finden, wenn diese einmal neue nicht mehr abzuleugnende Tatsache in einem besondern Artikel gekennzeichnet wird. So der Extrakt und nicht anders. Mag man etwas andres an den Saaren herbeiziehen, es wird daran auch nicht das Geringste zu ändern geben.

Weshalb konnte man sich über einen derartigen der Arbeiter-schaft doch in keiner Weise schädlichen Vorgang so alterieren, ja in eine so maßlose Wit kommen? Vor die Alternative gestellt, haben wir ein „Schuldbig“ oder — ein freisprechendes Urteil abzugeben? Geradezu lächerlich anzuhören, über eine Person ein Verdict zu fällen, welche an sich vollständig schuldlos ist und der andererseits mit Allgewalt unbedingt ein Schuldbewußtsein aufgedrängt werden soll.

Der vernünftige Teil, der wahre Kern unter uns Verbandskollegen war jedenfalls und ist heute noch der Ansicht, daß die Sache höher, über den Personen stehen muß. Scheint dies nach dem Vorausgegangenen noch der Fall zu sein? Niemals mehr. Jemand mit Schmutz und Kot zu bewerfen ist keine Kunst.

Welches Recht steht dem sozialdemokratischen Blätter-walbe zu, ein Urteil über einen jührenden Kollegen aus-zusprechen, das an erstem Instanz so wenig, an Per-sönlichkeit so viel hinterläßt? Mer ein parteigewisses Wissen und Gewissen regt sich hier in anderer Weise. Wann sind einmal im Corr. die Arbeiterinteressen mit Spitzen getreten worden, wenn und wo ist man in den Rücken gefallen? Mag man es mit Recht untätlich bezeichnen, in der Jetzt-zeit einen derartigen Artikel vom Stapel zu lassen, so kann man trotzdem noch zu einer ganz andern Beurteilung kommen.

Jedoch ist es vollständig gleichgültig, wie die Kritik zu lauten hatte, sie ist erfolgt und es ist heute für uns vor allen Dingen von Bedeutung festzustellen, ob unser Redakteur auch nur im Geringsten von den von uns ge-stellten Zielen gewichen ist. Wohl kaum dürfte sich da eine anscheinliche Zahl finden lassen, die mit unerschrockenem Mutesmut erklären könnte, uns, den Kollegen, wie auch der Arbeiterschaft sei in den Rücken gefallen worden.

Mit eitlem Spiegelschere, ohne reale Grundlagen, mit einer begabenen Spitzfindigkeit begabt, so hat man wiederum den Kampf gegen den Corr.-Redakteur auf-genommen: kann man an der Sache selbst nichts aussetzen, dann nimmt man die betreffenden Personen her und be-arbeitet sie so lange, bis sie der perfiden Gewalt unter-liegen.

Genug davon: Bedauerlich ist es, wenn 50 bis 60 von 1500 Kollegen eine Resolution annehmen, die ganz zwecklos ist. Das Papier ist gebulbig, die Zukunft bringt uns aber andere Lehren. Ich will mir nicht herausnehmen, als einzelner über die Herren Kollegen Artikelschreiber zu Gericht zu sitzen, sie werden jedenfalls durch die Macht der Verhältnisse noch eines andern belehrt und dann lernt man vielleicht sachlicher, logischer denken und auch ur-teilen. Für uns Kollegen, die wir an einer ruhigen, geistlichen Entwicklung des Verbandslebens herzliche Freude haben, die wir wissen, was wir damit erreichen, sei durch solche Anlässe der Ansporn gegeben, unserm geistigen Interpreten ein noch größeres Vertrauen ent-gegenzubringen — trotz Busennadel — trotz Arbeiter-vertreter.

Übersach i. S. B. Dreßler.

Ueberflüssige Entrüstung!

Was ist denn schon wieder los? Wenn man den Corr. Nr. 149 liest, muß man wohl oder übel Nr. 143 nochmals zur Hand nehmen und „Die Probe aufs Exempel“ nachlesen, ob denn die „Aurempelen“ tatsäc-lich so kolossal sind, wie in den verschiedenen Artikeln behauptet wird. Neghäuser muß ja ein gewaltiger Mann mit seinen „Schulden“ und „Privatliebhabereien“ sein, wenn gleich wieder sämtliche Parteizeitungen und sogar

eine ganze Anzahl Kollegen losziehen — laßt den Mann doch links liegen, wenn er mit seinem „Stedenpferde“ keinen Arbeiter hinterm Ofen hervorlockt.

Aber zum Donnerwetter! Je größer und stärker die f.-b. Partei werden will, um so mehr scheint sie für Einzelne ein „Wälzstein Mühmichnichten“ zu werden, oder ahnen die betreffenden Warner, ohne daß sie es merken, daß später vielleicht auch anderwärts ausgeframt werden könnte, was jetzt Neghäuser auf Tapet bringt. In der „Probe aufs Exempel“ ist es doch nur die un-schuldige Absicht Neghäusers, einen Vorgang, einen Ge-danken zur Diskussion zu bringen und Kritik zu üben — das scheint man tatsäclich nicht vertragen zu können und gleich werden alle möglichen Schreckspeisen hervorgeholt und man sucht Neghäuser das Maul zu stopfen. So war wohl der Abschluß der Generalversammlung und des Ge-werkschaftstongresses nicht aufzufassen, daß man nun den Kopf in den Sand steckt, die Augen verschließt und weiter wurstet.

Als bei den Buchdruckern 1896 die Tarifgemeinschaft wieder errichtet wurde, war das ein Zeter- und Mordio-geschrei in der übrigen Arbeiterschaft, größer als bei den eignen Kollegen, und seit einigen Jahren findet man in den bedeutendsten Branchen daselbe Vorgehen, daselbe Ziel und gutgeheißer werden die Bahnen, die von den Buchdruckern eingeschlagen wurden. — Die Maieiser war schon oft ein Gegenstand zum Auseinanderlagen der Ge-müther und die Buchdrucker waren es in Versammlungen und als einzelne Personen, die eine Wirkung der Feie in dem bisherigen Sinne und in diesen Bahnen an-zuwirkeln — sie wurden dafür zwar verhöht — aber heute drückt die Arbeiter ein Alp, ob wohl der nächste internationale Sozialistengongreß so klug sein werde, ent-weder andere Wege einschlagen oder den 1. Mai vor-läufig wieder ganz fallen zu lassen, was wohl für einige Zeit das Vernünftigste wäre. — Heute sind die Gewerkschaften zu einer immerhin bedeutenden Macht an-gewachsen und nicht verfehlen darf man sich, daß es der Partei nicht angenehm ist, eine solche kompakte Masse, iestgeüßt durch die Gegenwartsarbeit und nicht zusam-menhangslos, wie es die Partei begreiflicherweise nicht anders sein kann, werden sich zu bekommen. Wenn nun dieser Macht der Gedanke entsteigt: wir sind berechtigt, auf diese Weise vorzugehen, solche Kompromisse abzuschließen, da und dort mit unser Politik einzubringen, Kandidaten zu dieser oder jener Körper-schaft aufzustellen, wer will den Gewerkschaften das Recht dazu bestreiten und wenn Neg-häuser diesen Gedanken anspricht, so möchte ich eins gegen hundert wetten, lassen wir die Metallarbeiter, Holz-arbeiter, Bergarbeiter, Schneider, Schuhmacher usw. einigermaßen in diesem Prozentverhältnisse organisiert sein wie die f-f-f Buchdrucker, ob diese Gewerkschaftsführer nicht vielleicht noch in stärkerem Maße mit dem Neghäuser-schen Gedanken manipulieren als dieser. Freilich, dann wird Neghäuser immer noch das Karnickel sein, obwohl andere nun mit aller Wucht in dessen Fußstapfen treten.

Genüß haben alle Genossen im Reichstage bei der Zoll-debatte ihre Schuldbigkeit getan und auch Neghäuser wird diese Anerkennung nicht schmätern wollen, aber deshalb keinen bedeutenden Vorgang zur Debatte zu stellen oder daran Kritik zu üben, „weil der richtige Zeitpunkt nicht da ist“ und daraus ein „in den Rücken fallen“ her-zuleiten, ist das nicht etwas naiv — vielleicht hätten die Disfessdor: dann diese Wahlen nicht mitmachen dürfen resp. auf die Zeit verziehen müssen, bis der „rich-tige Zeitpunkt“ gekommen wäre.

Wenn im Neghäuser-schen Artikel der Satz besonders zynisch klingen soll von den sozialdemokratischen Lehrern, Pastoren, Unternehmern, Schriftstellern, Apothekern, Rechts-anwältin, Bierwirten und ein Kollege besonders darauf reagiert, so ist doch daraus keine Beleidigung zu ent-nehmen; man kann doch nicht dem Redakteur bei jedem Satze schlechte Motive unterstellen. Schreiber dieses rechnet sich selbst seit vielen Jahren zu den Genossen, läßt keine Gelegenheit nach Arbeiten in der Partei vor-übergehen, süßt sich aber nicht beleidigt durch die Artikel unser Redakteurs, ist auch nicht böß darüber, daß die Polemiken gegen das Zentrum eingestellt worden sind, denn er hat die Zweck-sicht, daß mit dem Zentrum in unserm Organe ganz gründlich abgerechnet wird und den zentrumlichen Kollegen gezeigt wird, daß ihre Proteste damals so früh waren; die klägliche Haltung des Zen-trums hat es gezeigt, aber, lieber Kollege, es ist nicht alles Gold; wenn man genauer hineinblickt in die Ver-hältnisse, sieht's nicht so gut aus, als wenn man nur die Fraktion vor Augen sieht und nach deren Arbeiten im Reichstage urteilt. Es ist manches faul im Staate der Partei, das sei gesagt in der Annahme, daß die Herren Kollegen der verschiedenen Artikel keine blasse Meinung haben, andere wieder sich nicht die Wahrheit zu sagen trauen.

Und wenn jeder Kollege den „verbrecherischen“ Artikel nochmals durchsicht, wird er wohl die Ueberzeugung be-kommen, daß die ganze Entrüstung gegen Neghäuser höchst überflüssig war. D. in D.

Ueber Corr.-Redakteur!

Auf Dein Haupt sind in der letzten Zeit viele „Güsse“ ausgeleert worden. Wenn es noch Kneipische gewesen wären, so wollte ich nichts dazu sagen, aber diese Güsse verbreiteten mitunter ein so scheußliches Odeur, daß man manchmal die Nase zuhalten mußte, damit es einem nicht übel wurde. Den Vogel heruntergeschossen mit seinem

"Gusse" hat aber unstreitig der Einfender in Nr. 1, der am Schluß seines Gewinnfels, "O schöne Zeit — wie liegt Du weit!" auch noch den Begreif befestigt und Dich andichtet! Da Du in Deinem Artikel "Ist der Angeklagte schuldig!", welcher übrigens ausgezeichnet geschrieben ist, durchblicken läßt, daß Du in Zukunft mit Deiner Meinung mehr hinterm Berge halten willst und alles aufzunehmen beabsichtigst, was man Dir einwendet, so habe ich mir heute früh gedacht, fängt auch einmal zu dichten an und schickt den "Guss" ebenfalls dem Redakteur ein. So schön dichten, wie der Kollege in Nr. 1, kann ich aber nicht, denn dieses Geistesprodukt ist gar zu herrlich: "Wilhelm Mey", sozialist'sche Sez, Ludwig Mey, Zintenfley, schlichter Mann, hör' ihn an, zu Papier, sein Pläster, dreizehnh'n, Busenmadel schön! Schade, daß das Gedicht nicht länger war, vielleicht hätte man daraus noch folgende Reime zusammenbringen können: "Krumm und grad, Mühlerrad, kurz und lang, Schnitzelbaum, Kirchenhübel, mir wirb's über, Gehirn verrenkt, du kriegst die Kränk!" usw. usw.

Also, wie gesagt, ich will auch 'mal dichten, Du darfst aber keine strenge Kritik an der Arbeit üben, weil ich nur in "Jobst'scher Manier" Verse schmieden kann:

Sieher Megins, laß Dich nicht bewegen,
Zum Nachteil des Verbandes des Redaktionszepter niederzulegen,
Denn sonst triumphiert die Motte Strach,
Und Du bist dann gewesen Redakteur a'!

Galt vielmehr seit die Bügel in den Händen,
Damit die Hühnerredner laufen an den Händen
Sinauf und stoben sich ihren eigenmächtigen Schädel ein,
Wieviele wird aus dem gährenden Muff drinnen noch ein guter Wein!
Ferner mußt Du Dich über solche Evangelisten,
Die ihr Licht leuchten lassen wollen als Journalisten,
Nicht zu sehr ärgern, denn sonst darob,
Ergeht es Dir schließlich auch noch, wie dem alten Hob.

Weiter will ich die "Schmiedearbeit" aber nicht fortsetzen, sonst fliegt meine Poesie vielleicht in den Papierkorb, und das möchte ich doch nicht haben. Also, beehle Dich der Stern, alter Mey, und denke nicht zu gering von Deinem
Hieronimus Jobst dem zweiten.

Maschinenseher und Korrektor.

Ich bin ein sehr friedfertiger Mensch! Trotzdem ich ein Bayer bin. Oder weil ich ein Bayer bin. (Denn das Märchen von den "saugroben" Bayern existiert ja auch bloß in der Phantasie jener Leute, die gern mit Schlagworten hausieren gehen, ohne zu versuchen, irgend einer Sache auf den eigentlichen Grund zu kommen.) Das hindert mich aber nicht, wenn es not tut, "sau- und knolltrogrob" zu werden, wie Stolge sagt. Und es tut not den Auslassungen des Kollegen Karl Böhm gegenüber. Ich lese jetzt auch schon seit einer ziemlichen Reihe von Jahren unser Organ, aber ein derartiges Elaborat krasser Urteilslosigkeit ist mir in seinen Spalten denn doch noch nicht vor Augen gekommen. Und es wundert mich auch wirklich sehr, daß Kollege Meyhäuser den fraglichen Artikel nur mit einem mindestens sehr "zähnen" Redaktionschwänzen kommentiert, um nicht zu sagen, demselben sympathisch gegenübersteht. — Da ist es also vor allem der Kommanabzillus, der dem Kollegen Böhm das Leben verbittert. Ich behaupte, daß noch nie ein Schlagwort so zu Tode geht wie dieses. Die wenigsten unter meinen Korrektoren sind in Wirklichkeit mit dieser gefährlichen Krankheit behaftet. Wenn die Herren Kollegen von Kasten und von der Maschine unparteiisch die Korrekturen nachprüfen, so werden sie wahrlich finden, daß mindestens ebenso viele Kommas heraus- wie hineingezeichnet werden. Der wunde Punkt ist eben der, daß einer großen Zahl unserer Seherkollegen absolut das Gefühl mangelt, wo ein Komma zu setzen ist und wo nicht. Und dieses Gefühl läßt sich eben nicht aneignen, wie vielleicht die rein mechanische Tätigkeit am Zastrette der Maschine. Daß im besondern auch dem Kollegen Karl Böhm dieses Gefühl vollständig mangelt, hat er meines Erachtens mit dem zitierten Sage: "Ehe die alten Griechen einen Krieg angingen — befragten sie das Orakel" darzulegen, in welchem er das Komma für überflüssig hält. Mein Lehrer, allerdings ein ganz gewöhnlicher Volksschullehrer, hätte mir das hier weggefallene Komma sehr ernstlich an meinen Ohrflüppchen demonstriert. Herr Böhm appelliert aber einfach an seine Kollegen von der Maschine, dem verfluchten Korrektor energischen Widerstand zu leisten. "Wir machen nur, was wir für gut finden!" Ja, zum Heiner, meine Herren Maschinenseher, dann schick doch die Korrekturen überhaupt zum Teufel! Sie sind ja vollständig überflüssig. Der Herr Maschinenseher ist sein eigener Korrektor. So sollte es ja allerdings sein. Aber, Herr Kollege Böhm, es ist halt doch nicht so. Ich habe auch Maschinenseher kennen gelernt, die ihre 33 und 40 Mark in Gemütsruhe einstecken und dabei Korrekturen liefern, wie sie mancher Lehrstube im ersten halben Jahre seiner Lehre nicht schlechter verbirgt. Wenn da eben nicht der Korrektor wäre, würden die Leser manchmal sonderbare Ergüsse vorgelegt bekommen. Ohne Korrektor geht's halt doch noch nicht. Und es ist ja auch immerhin viel angenehmer für den Seher, wenn er sagen kann: "Ja, das hat der Korrektor nicht gemacht!", als wenn er selbst die Verantwortung für seine Böde übernehmen soll. Nicht wahr, Herr Kollege Böhm? Und so wollen wir uns halt vorläufig dieses "notwendige Uebel" der Korrekturen noch gefallen lassen. Ich hätte dem Kollegen Böhm recht gern auch mit einigen französischen oder gar italienischen Profeln aufgewartet. Aber ich will gerat zugestehen, ich

bin darin wirklich etwas schwach. Und dann habe ich die betreffenden Bücher (was haben Sie für welche, Herr Böhm?) gerade nicht zur Hand. Ein Korrektor braucht das auch nicht. Bei einem "Operateur" ist das was anders. Bloß in Sprichwörtern bin ich stark. Und da fällt mir eben ein sehr schönes aus dem Lateinischen ein, das ein bekannter Reformator von sich gab, als er in Konstanz auf dem Scheiterhaufen stand. — Nennen Sie's vielleicht auch zufällig, Herr Kollege Böhm?

Frankfurt a. M. Jakob Berger.

Anmerkung der Redaktion: Wenn sollen wir es in der heutigen Zeit noch recht machen? Der eine beschwert sich über die groben, der andre über die zähen, der dritte über die "Redaktionschwänze" überhaupt. Weil wir nun dem Kollegen Böhm nach der Auffassung des Kollegen Berger nicht grob genug gekommen sind, stehen wir in dem Verdachte, für den kritisierten Artikel einige Sympathie übrig zu haben. Wie weit das zutrifft, könnte ein Brief illustrieren, den wir vor Aufnahme des Artikels an Kollegen B. gerichtet haben, weil wir Aenderungen und Streichungen in seinem Artikel als notwendig hielten. Was dann noch übrig blieb, haben wir gerecht kritisiert, denn für alle Korrekturen kann Kollege Berger eben auch keine Garantien übernehmen. Daß die Kommanangst vieler Maschinenseher ihnen nur ein schlechtes Zeugnis ausstellt, scheinen wiederum diese nicht zu empfinden. Uns kommt diese ganze Kommanabede einfach lächerlich vor, deshalb haben wir in unser Anmerkung zu dem Artikel des Kollegen Böhm nicht den recht ernsthaften Ton finden können. Im großen Ganzen stehen wir aber auf dem Standpunkte des Kollegen Berger.

Korrespondenzen.

Kr. Arnberg-Neheim. Einen Rezitationsabend veranstaltete am 21. Dezember in Arnberg obiger Ortsverein. Unser geschätzter Kollege Heyer-Neheim regierte aus Lenau und Schiller vor sämtlich erschienenen Mitgliedern nebst deren Damen. Die dem Kollegen Heyer eigne temperamentvolle Vortragweise, sowie die gebiegene Auswahl der Poesien riefen das äußerste Interesse der Zuhörer wach. Es war ein wirklicher Genuß, was Kollege Heyer uns bot und wurden seine Vorträge auch dementsprechend applaudiert. Nach Ende der Rezitation kam gar bald die buchdruckerliche Fidelitas zur Geltung, wo es wiederum Kollege Heyer war, welcher durch seine gelungene Komik die Teilnehmer interessierte. Zweifellos wird dieser Abend dazu beigetragen haben, die Zusammengehörigkeit unser aller zu stärken zum Nutzen unsers jungen Ortsvereins. Dem Kollegen Heyer auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.

f. Halle a. S. Weihnacht's-Matinee des Buchdrucker-Orchester-Vereins. Die Sympathie, welche sich die musikalische Abteilung unsers Bezirksvereins seit ihrem Bestehen in immer steigendem Maße in hiesigen Kollegentreisen zu erwerben verstand, kam auch gelegentlich ihrer Veranstaltung am ersten Weihnachtstage wieder einmal zum vollen Ausbrude. Männlein und Weiblein waren herbeigeeilt, um sich den musikalischen Genuß nicht entgehen zu lassen, so daß schon kurz nach Eröffnung des Konzerts der Saal des Engl. Hofes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Und eine Lust war es, den schönen Weisen zu lauschen, die in abwechslungsreicher Folge an uns vorüberzogen und ihren Höhepunkt fanden in einem Weihnachts-Tongemälde von Fr. Sabatini. Gerade dieses letztere Musikwerk, das der frohen Weihnachtsstimmung in allen Variationen gerecht wird, lieferte erneut den Beweis, daß unser Orchester-Verein selbst vor den schwierigsten Aufgaben nicht zurückschreckt und daß er sehr wohl im stande ist, die Zuhörer über den Dilettantismus vollständig hinwegzutäuschen. Möge der ungeteilte Beifall, den seine Leistungen fanden, von neuem einen Ansporn für den wackeren Verein sein, den beschrittenen Weg weiter zu wandeln — der Dank der Kollegenschaft wird ihm dann stets sicher sein!

Hamburg. Der Maschinenmeisterverein hielt am 13. Dezember seine Monatsversammlung ab. Herr F. W. v. Müller, Ingenieur der Elektrizitätswerke Schudert & Co, hielt einen Vortrag über das Wesen der Elektrizität, ihre Verwendung im Buchdrucke usw. Der Vortragende, der sich in einseitigstündigen, durch Zeichnungen verständlich gemachten Vorträge seiner Aufgabe entledigte, verstand es vortrefflich, die Zuhörer zu fesseln und zeigte die sich anschließende sehr rege Diskussion, mit welchem Interesse die Anwesenden seinen Ausführungen gefolgt waren. Unter Technischem wurde das Antwortschreiben aus Lübeck besprochen und nach Erledigung einiger interner Sachen die von 35 Mitgliedern besuchte Versammlung geschlossen. Es ist bedauerlich, daß sogar Versammlungen, in welchen derartig lehrreiche Vorträge gehalten werden, so schwach von den Mitgliedern besucht werden. Von großem Wissensbedürfnisse zeugt das gerade nicht.

r. Mannheim. Zu der Mitgliederversammlung vom 27. Dezember teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß es der Ortsverein Ludwigshafen abgelehnt, sich unserm Antrage auf Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises anzuschließen, weil sie den gegenwärtigen Zustand für vorteilhafter hielten. Zu der sich hier anschließenden Diskussion kam zum Ausdruck, daß der Bezirk Mannheim trotzdem auf dem von ihm gefassten Beschlusse auf Errichtung eines solchen stehen zu bleiben gewillt ist. Ferner sei ein wichtiges Klage auf die hiesige Firma D. Müller zu richten. Da diese, wie eine kürzlich stattgehabte Tarifschiedsgerichts-

sitzung ergeben, die tarifliche Bezahlung zu umgehen versucht, wenn sie glaubt eine Kunstfische der Marke N.-W. erwünscht zu haben. Auch das U. Reichsige Esborado stand wieder mit "Neuigkeiten" zur Kritik und wurde von verschiedenen Kollegen Streichung der Firma aus dem Tarifverzeichnis gewünscht, demgegenüber der Vorsitzende erwiderte, daß dazu eine Tarifverlegung vorliegen müsse und dies könne bis jetzt nicht nachgewiesen werden. — Ohne weitere Debatte gelangte hierauf beim nächsten Punkte ein Antrag des Vorstandes zur Annahme, von Neujahr ab den Bezirksbeitrag um 3 Pfg. herabzusetzen und diese der Gaukasse zu überweisen, da der Gaubeitrag infolge des hohen Konditionslostenandes um diese Summe erhöht werden muß. Unter Verschiedenes wurden sodann die in den Corr.-Artikel "die Probe aufs Exempel" enthaltenen Ansichten unsers Redakteurs einer eingehenden Kritik unterzogen. Die Diskussion endete mit Annahme folgender Resolution: "Die im Prinz Max tagende Bezirksversammlung des Bezirks Mannheim spricht ihre entschiedene Mißbilligung über den Artikel "Die Probe aufs Exempel" aus und erwartet von dem Corr.-Redakteur, daß er in Zukunft solche die Arbeiterbewegung schmähende Artikel unterläßt."

Rundschau.

In allen österr. Vereinsgebieten werden am 11. Januar Protestversammlungen der Buchdrucker gegen die von der Regierung geplante Erdoberflutung der Gewerbevereine stattfinden. Bekanntlich erneuert die Regierung den Versuch, der f. Z. auch in Deutschland gemacht wurde, die Gewerbevereine unter das Versicherungsgesetz zu stellen. Wir glauben ja, daß dieser zweite Versuch ebenso mißlingen wird als der erste dieser Art. Immerhin ist es notwendig, daß die Beteiligten der Regierung klar machen, zu welchen Konsequenzen ein solches Vorgehen führen muß. Wir sollten übrigens meinen, gerade die Regierungskreise in Oesterreich hätten besseres zu tun, als den Arbeitern die einzige Stütze zu rauben, die sie für Notfälle sich selbst geschaffen haben. Will man etwa die "Landstreicher und Bagabunden" von Regierungen wegen züchten?

In recht bürokratischer Weise wurde in Mainz ein Erbschaftsprozess entschieden. Der verstorbene Buchdruckereibesitzer B. v. Zabern hatte seinen Neffen zum Universalerben eingesetzt. Die sonstigen Verwandten sodten mit Erfolg das Testament an. Dasselbe wurde für ungültig erklärt, weil der Ortsname (Mainz) vorgebracht war, während nach dem Gesetze ein Testament von dem Testator eigenhändig geschrieben sein muß.

Der junge Maschinenmeister Gustav Feilchner aus Grimm in W. men, seit August bei Dietsch & Brüder in Weimar konditionierend, glaubte den Tod einer dortigen Birgerstochter, mit der er in Beziehungen getreten, nicht überleben zu können. Derselbe erschloß sich an deren Begräbnistage am 1. Januar.

Die Mens-Zeitung in Gmünd feierte ihr hundert-jähriges Bestehen. Einer aus diesem Anlasse erschienenen Denkschrift ist ein Faksimiledruck der Nr. 10 der ersten Zeitung in Gmünd beigegeben, die den Titel "Reichsstadt Gmündische Nachrichten" führte. Dieselbe datiert vom 2. Febr. 1793. Die Menszeitung erschien vom Jahre 1803 ab als "Wöchentlicher Anzeiger" im Verlage des Kurfürstl. Kanzleibuchdruckers Georg Ritter und machte verschiedene Wandlungen durch, die aus der Denkschrift, die auch sonst recht interessante historische Notizen enthält, des näheren zu ersehen sind. Der Verlag der Zeitung ging im Laufe der Zeit in die verschiedensten Hände über. Der jetzige Besitzer und Drucker (seit 1899) ist Herr Max Ritter in Gmünd, der mit dem Gründer des Blattes nicht nur den Namen gemein hat. Im Tarifverzeichnis ist derselbe leider nicht zu finden.

Die Heider Zeitung ging am 1. Januar in den Besitz des Heider Anzeigers, G. m. b. H., in Heide i. Holstein über. Die Zeitung erscheint jedoch unter ihrem alten Titel fort.

Prozesse. Die Trierer Landeszeitung teilte f. Z. mit, daß ein Major in Mey aus unbekanntem Ursachen sich erschossen habe. Der betreffende Regimentskommandeur verlangte, da die Nachricht falsch, eine Richtigstellung, die auch sofort erfolgte, und Namhaftmachung des Erschessenen. Da letzteres verweigert wurde, so erhob der Kommandeur, zugleich im Namen zweier Majore, Klage. Die Strafammer in Trier lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, das Oberlandesgericht ordnete dieselbe an. Der Prozess endete mit Freisprechung, da eine Verleumdung objektiv nicht vorliege, auch dem Angeklagten das Bewußtsein der Verleumdung gefehlt habe. Die Staatsanwaltschaft hatte 60 Mk. Geldstrafe beantragt. — In gleicher Weise endete die Klage eines Steigers der Zeche Schlägel und Eisen in Hochlar gegen den Redakteur der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung vor dem Gerichte in Bochum. Der Angeklagte hatte die "guten Manieren" des Klägers ins Licht gestellt, die sich in den rohesten Schimpfwörtern gegen die ihm unterstellten Arbeiter äußerten. Da das in der Zeitung behauptete von vier Zeugen bestätigt wurde, so erfolgte Freisprechung. — Der Redakteur der Münchener Post wurde vor das Schöffengericht in Straubing geladen, um sich wegen Verleumdung eines Jägerleutnants zu verantworten, zu dessen Gefolgschaften es gehörte, den ihm unterstellten Mannschaften eine stark ansehnliche Behandlung zu teil werden zu lassen und sie außerdem mit Schimpfwörtern zu traktieren. Die vorgeladenen, noch im Dienste sich befindlichen Zeugen konnten sich der behaupteten Thatfachen nicht mehr erinnern und küßten sich durch die Schimpfwörter nicht beleidigt

und angebotene Beugen aus früherer Zeit wurden nicht vernommen. So kam es, daß der Redakteur zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde.

Zur Kollage. Die bayerisch-böhmischen Glasfabrikannten haben beschloffen, die in Betrieb befindlichen Glasfabriken in der Zeit bis zum 31. Mai auf die Dauer von 72 Tagen kalt zu stellen. Dadurch werden die ohnehin dürftigen Lohnverhältnisse der Hohlglasarbeiter noch mehr verschlechtert. — Die Samtfabriken Krefelds und Umgebung haben am 1. Januar die Webedöse um 8 bis 10 Prozent herabgesetzt. Die Arbeiter werden gegen diese Verschlechterung ihrer Lage Stellung nehmen.

In Oberberg, Neuenhagen, Liepe usw. in der Mark sind die Holzindustriellen in Gefahr. Der größte Teil der Arbeiter hat sich dem Vereine der auf Holzplätzen und im Holzfache beschäftigten Arbeiter angeschlossen. Dadurch werden nach Ansicht der Unternehmer die „friedlichen Verhältnisse“ und das „gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter“ gestört. Kurzer Hand wurden die „Nadelsticker“ entlassen und den übrigen Arbeitern aufgegeben, von ihrem sündhaften Entschlusse abzustecken und sich bis zum 15. Januar ihren „Herren“ als „freie Arbeiter“ vorzustellen und dadurch zu bekunden, daß sie nach wie vor mit dem was man ihnen zu bieten beliebt einverstanden sind, im andern Falle die Arbeit aufzugeben. Das betr. Schriftstück haben 26 Firmen unterzeichnet. Ob der hierdurch provozierte Streik wohl auch zu den „unberechtigten“ gezählt wird? — In ähnlicher Weise gingen die Inhaber der zwei in Kolmar bestehenden Waagegeschäfte vor. Hier machten die Arbeiter von der letzterwähnten Alternative Gebrauch, d. h. sie verließen die ungeschickten Werkstätten. Die Einbuße ist nur gering, da bei langer Arbeitszeit so niedrige Löhne gezahlt werden, daß eine der Firmen bei einer Submission sogar noch unter das Angebot einer Strafanstalt herabgeben konnte. Von den Arbeitern wird übrigens bei dieser Gelegenheit der Versuch gemacht werden, gerichtlich feststellen zu lassen, ob der gegen Arbeiter in gleichen Fällen angewandte Erpressungsparagraph nicht auch auf Unternehmer anwendbar ist, da die Voraussetzungen hier wie dort die gleichen sind.

In den Minkin-Werken zu Kleinendorf bei Berlin streiken sämtliche Former, Schlosser und Schleifer. Ursache: Lohnrückerei. Bei einem Meister in Eisleben gingen die Arbeiter in den Streik wegen schlechter Behandlung.

Gingänge.

Für Alle Welt, illustrierte Zeitschrift mit der Abtheilung neueste Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig. Heft 9 u. 10. — Täglich erscheinen, 28 Heft à 40 Pf. Die 5 Hefte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend. Verlag: H. Wallfisch, Dresden-N., Zwingerstraße 22. Heft 18 und 19. — Preis pro Heft 25 Pf.

Briefkasten.

B. K. in Würfel: Aus tatsächlichen Gründen empfiehlt sich die Aufnahme Ihres Artikels nicht. Inwiefern denselben in der Praxis entprochen werden kann, wird der Zentralvorstand prüfen, dem wir gemäß Ihres Verlangens den Artikel eingeleitet. — H. Sch. in Langenjalza: Die betr. Notiz war für Sie nicht bestimmt.

Für die mir aus vielen Städten Deutschlands, darunter von sämtlichen Kollegen verschiedener Drudereien, zugegangenen Sympathieerklärungen sage ich meinen herzlichsten Dank. L. R.

Verbandsnachrichten.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona. Sonntag den 11. Januar, vormittags 10 Uhr: Vorstandssitzung im Vereinslokale, Aug. Hüttmann, Boollstraße 21/22.

Nordwestigan. Mit dem 1. Januar sind die Bestimmungen, betr. den Zusatz zu Arbeitslojen-Unterstützung, in Kraft getreten. Nach 26 resp. 52 Steuerwochen werden 25 resp. 60 Pf. pro Tag auf die Dauer wie aus der Zentralkasse gewährt. Den aus gegenseitigen Gauen zureisenden Mitgliedern werden ihre früher geleisteten Beiträge angerechnet. In Gegenseitigkeit sind getreten die Gauen Osterland-Ähringen und Nitzpreußen. Der Vorstand erucht wiederholt darum, behufs Gegenseitigkeit Mitteilung an ihn gelangen zu lassen.

Bezirk Hildberg i. Schl. Der Seher Emil Heptner, geb. in Herisdorf (Hauptbuchnummer 35255), wird erucht, die hier zu viel erbobenen 11,25 Mk. Reisegebühren umgehend an den Kassierer Karl Reimann, Promenade 5, zurückzugeben, andernfalls mühte Ausschluß beantragt werden. Die Vertrauensmänner werden erucht, denselben hierauf aufmerksam zu machen.

Blauenburg a. S. Vorstand des hiesigen Ortsvereins für 1903: Oswald Saube, Krumme Straße 12, Vorsitzender; Paul Schulze, Lange Straße 8, Kassierer; Karl Bührke, Schriftführer.

Braunenburg. Ortsvereinsvorstand für das Jahr 1903: Ernst Warneke, Fohrerstr. 1, III, Vorsitzender; W. Jordan, Nikolaitr. 19, II, Kassierer und Reisekassenverwalter; Otto Löwe, Schriftführer; Robert Fuchs, stellvertretender Vorsitzender; Rich. Schmückert, stellvertretender Schriftführer und Bibliothekar.

Bremen. Zu den Vorstand für 1903 wurden gewählt: W. Koch, Lütferstraße 33, Vorsitzender; Georg Behrens, Göljestraße, Reisekassenverwalter; P. Dahn, Buchstraße 29a, Kassierer.

Burg b. M. Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich für das Jahr 1903 wie folgt zusammen: Maximilian Steffenhagen, Magdeburger Chaussee 5, Vorsitzender; Robert Wiensch, Franzosenstraße 38, Kassierer; Josef Bläß, Schriftführer; Michael Bläß und Arthur Röhre, Beisitzer.

Schweinfurt. Der Vorstand für das Jahr 1903 besteht aus folgenden Kollegen: Friedrich Pfister, Rosengasse 8, Vorsitzender; Theodor Hermes, Kirchgasse 11, Kassierer; Josef Steidle, Schriftführer.

Zur Aufnahme haben sich geneigt (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Altona der Seher Friedrich Kassau, geb. in Binden-Hannover 1883, ausgel. in Hannover 1902; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Fleyerweg 1c.

In Görtzig die Drucker 1. Franz Hentschel, geb. in Klein-Dronowitz 1883, ausgel. in Kreuzburg (Oberschl.)

1902; 2. Max Wirzig, geb. in Waldbau b. Bunzlau 1882, ausgel. in Görtzig 1902; 3. der Seher Karl Lindner, geb. in Görtzig 1884; ausgel. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In Seidenberg (Oberlausitz) der Schweizerdegen Johannes Paul Frenzel, geb. in Banzen i. S. 1882, ausgel. in Glaschütte i. S. 1901; war noch nicht Mitglied. — G. Reichel in Görtzig, Bahnhoffstr. 59, III.

In Halle a. S. die Drucker 1. Hermann Haack, geb. in Halle a. S. 1873, ausgel. das. 1891; 2. Max Männchen, geb. in Greifswald 1869, ausgel. das. 1889; waren schon Mitglieder. — Emil Galkupp, Beejenerstraße 19, I.

In Krefeld der Seher Heinrich Kämp, geb. in Krefeld 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Heildt der Seher Peter Diefers, geb. in Heildt 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Gustav Mürmann in Krefeld, Blumenstr. 94.

In Neumünster der Seher Albert Meng, geb. in Ebershausen 1878, ausgel. in Nordesholzm 1898; war noch nicht Mitglied. — G. Chr. Feismann in Flensburg, Angelburgerstraße 44.

In St. Johann (Saar) der Seher Franz Seechting, geb. in Münsterfeld 1882, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — C. Wadenach in Saarbrücken, Meherstraße 14.

In Stuttgart die Drucker 1. Oskar Dreunz, geb. in Stuttgart 1884, ausgel. das. 1902; 2. Franz Mastenmayer, geb. in Sündling in Bayern 1856, ausgel. in Straubing 1875; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie, Rosenstraße 32, I.

Reise- und Arbeitslojen-Unterstützung.

Erfurt. Der Seher Louis Schüler aus Suhl, welcher im November hier selbst konditionierte und ohne Buch abgereist ist, wird aufgefordert, seine Adresse bis 15. d. M. an E. Sonnenfeldt, Kleinstraße 30, gelangen zu lassen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Effen. Nach einer Notiz in Nr. 150 des Corr. gab der Seher Herm. Baluweit aus Hamburg (Hauptbuchnummer 35573) an, daß ihm Buch und Legitimation in Hagen i. W. gestohlen worden sei. Die Angaben haben sich als falsch erwiesen, indem die Legitimation in Dsnabrig gegen übermäßig hohen Vorfuß verfehlt war. B. suchte nun durch Schwindel in den Besitz einer neuen Legitimation zu kommen und verschwand, als ihm dies nicht gelang, nach Hinterlassung einer neuen Schuldenlast spurlos vom hiesigen Verkehre. Wahrscheinlich befindet B. sich noch im Besitze des alten Buches (Rheinl.-Beisf. 3777) und werden die Herren Vertrauensleute bei event. Vorgehen erucht, dasselbe abzunehmen an E. Müller, Effen, Herkulesstraße 31, zu senden, da B. wegen dieses Betruges ausgeschloffen wurde.

Wiesbaden. Die Herren Reisekassenverwalter werden freundlich gebeten, dem wahrscheinlich auf der Reise befindlichen Seher Anton Streitberger die Hauptbuchnummer 9285 nachzutragen.

Gleichzeitig wird wiederholt bekannt gemacht, daß das Biatikum für nichtzugberechtigte und ausgeteuerte Kollegen nur in der Wohnung des Kassierers Franz Vertina, Schachtstraße 24, I, ausbezahlt wird. Zum Geschäft darf der Kassierer keineswegs beauftragt werden.

Eilt!

[262]

Sofort ein Herr gesucht zum Verlaufe von Zigarren an Wirte usw. Vergütung 120 Mk. pro Monat und hohe Provision.
A. Kleck & Co., Hamburg.

Größer Accidenzseker

für Leipz. Druckeri per sofort gesucht. Nur solche, welche Tüchtigkeit leisten, belieben ihre Adresse in Lohnausprüchen unter Nr. 258 an die Geschäftsstelle d. Bl. einzuschicken.

Seher für Italienisch

zum Anlernen an der Monoline per sofort gesucht. Geborener Italiener mit deutschen Sprachkenntnissen bevorzugt.
Berlin SW 48.

Monoline, Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft.

Ältester Hund- und Flachstereotypen

20 Jahre alt, durchaus selbstständig und zuverlässig in allen Arten der Stereotypie, sucht umgehend Stellung. Eintritt nach Belieben.
W. Dff. u. Nr. 219 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junger, flotter, korrekter Schriftseker [260]

nutztüchtig, in allen vorkommenden Sabarten firm, sucht angenehme Kondition. Werte Off. unter M. L. 200 postl. Weichenfels erbeten.

Weim Drucke von Katalogen, Prospekten usw. mit Klischees hat der Maschinenmeister fast immer mit Speichen zu kämpfen. Diese Speiche werden bei Anwendung unserer

Aluminiumregletten

mit konischem Querschnitt (D. M. G. M.), für immer vermeiden und so der Reibung zwischen Seker und Maschinenlauf dauernd hergestellt. Preis des Aluminiumregletten mit Rollen, fortirt von 1 bis 5 Konfordanz 7,50 Mk. franco. Buchdruckervereine erhalten auf Wunsch Probe mit Gebrauchsanweisung gratis.
Kitt & Geldseker, Frankfurt a. M.

Sieben erschien:

Unterrichtsbriefe für Buchdrucker.

Serie A (Setzerbriefe) Brief 4. [257]

Ortsverein Posen.

Sonnabend den 10. Januar in den Tauberschen Gärten, Tiergartenstraße.

Feier des 39. Stiftungsfestes

bestehend in Konzert, Theater und Ball. Anfang pünktlich 7/8 Uhr. — Die verehrlichen Mitglieder sowie die Mitglieder des polnischen Buchdruckervereins werden zu recht zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen. [265]
Das Vergnügungs-Komitee.

Ortskrankenkasse

der Graveure, Zifeure und anderer künstlerischer Gewerbe zu Berlin.

Wahlversammlung

Dienstag den 13. Januar 1903 im Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45.

I. Abends 7-8 Uhr für die Herren Arbeitgeber.
Zusammenkunft: Wahl von 55 Vertretern für das Jahr 1903.
II. Abends 8 1/2-9 1/2 Uhr für die Herren Arbeitnehmer.
Zusammenkunft: Wahl von 110 Vertretern für das Jahr 1903.
Das Mitgliedsbuch legitimiert. [264]
Der Vorstand.

***** Bremen. *****
Maschinenmeister-Verein.
Sonntag den 11. Januar. Ausnahmestellung. Während desselben: Vortrag.
NB. Den Vessellern des Werkes: Weisand für den Buchdruck zur Nachricht, daß dasselbe in der Pauls-Halle, Altemweg 5, abgeholt werden kann. [267]

Coepenick-Friedrichshagen.

Sonnabend den 10. Januar, abds. 9 Uhr:

Monatsversammlung

in Coepenick, bei Fritz Meyer, Rosenstr. 101. Gäste willkommen. [255]

Buchdruck-Maschinenmeister-Verein

Bezirk Essen.
Die verehrlichen Vorstände der Maschinenmeistervereine werden freundlichst gebeten, uns bei der demnächst zu veranstaltenden Buchdrucker-Ausstellung gütigst zu unterstützen. Einwendungen sind zu richten an: H. Schönwiese, Essen (Mühlb.), Grabenstr. 110. Im voraus meinen besten Dank!
Der Vorstand. [261]

Flensburg. Sonnabend, 10. Jan., Monatsversammlung, 2. D.: 1. Jahresbericht; 2. Verlesung der Notizen; 3. Stiftungsfest betr.; 4. Verschiedenes. [268]

Schäfer (Ganau?), früher Offenbacher Zeltmacher, wo stecken Sie? Gute Kondition bei W. Hitzkowski, Gießen. [266]

Halle a. S.

Sonnabend den 10. Januar, abds. 8 1/2 Uhr. im Gasthause zu den 3 Königen:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Mitgliederaufnahme; 3. Jahresbericht; 4. Antrag: Stellungnahme zu den in letzter Zeit im Corr. veröffentlichten Artikeln; 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sonntag den 11. Januar, abends 7 Uhr. im Gaudigischen Schützenhause (Wallfisch):

Projektions-Abend

Vortrag des Herrn Köhler aus Leipzig über Erdbeben und Vulkane mit Vorführung von 90 Lichtbildern.
Darbietungen des Halleischen Buchdrucker-Orchestravereins und des Gesangvereins Gutenberg. Eintrittspreis pro Person 15 Pf. Der Vorstand. [268]

Nach längerem Leiden verschied heute unser werter Kollege, der Setzerinvalid

Herm. Dieckert

im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene war früher mehrere Jahre Vorsteher des Gaves Mittelheins und hat sich grosse Verdienste um die Förderung unserer Organisation erworben.

Ehre seinem Andenken! Speler, 2. Januar 1903.
Bezirksverein Speler. [268]

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstrasse 48
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen frank.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Praktische Hinte für Maschinenmeister usw. von Joh. Schorer. 1 Mk.
Gugelhard, Das Ausschleichen der Formen. 1 Mk.